

heim, einem Verwandten der Grafen von Are und der Grafen von Hochstaden. Auch hier kam die Vogtei über Gerhard von Hochstaden an das Haus Are. Das erhaltene Knechtstedener Totenbuch läßt die Wohltaten erkennen, die die Grafen von Are-Hochstaden dieser Abtei erwiesen haben.

Otto von Wickrath aus der Familie der Grafen von Are schenkte dem Kloster Schillingskapellen das Patronatsrecht über die Kirche in Domesch. Seine Nachfahren machten weitere Stiftungen zugunsten dieses Klosters.

Die Bedeutung des Grafenhauses Are reicht bis ins Westfälische: Hermann, der Sohn des Grafen Lothar von Are und der seligen Hildegund von Meer, ist in den Jahren von 1172 bis 1212/16 als Abt von Cappenberg nachweisbar. Er war der einzige Stiftsvorsteher in Cappenberg, der den Abtstitel trug. Einer der Gründe dafür mag in den Familienbeziehungen zu den rheinischen Abteien des Ordens gesucht werden.

Was aufgrund von Einzelforschungen zur Frühgeschichte der genannten Klöster schon weitgehend bekannt war, wird von Frau Ute Bader zum ersten Male mit vielen Querverbindungen in eine Familiengeschichte eingeordnet. Darin liegt das grundlegend Neue dieser Untersuchung speziell in Hinblick auf den Prämonstratenser-Orden und damit auch die bleibende Bedeutung dieser Doktorarbeit für die Ordensgeschichte.

L. HORSTKÖTTER, O. Praem.

ALOIS SCHRÖER, *Die Reformation in Westfalen. Der Glaubenskampf einer Landschaft*. Erster Band: Die westfälische Reformation im Rahmen der Reichs- und Kirchengeschichte. Die weltlichen Territorien und die privilegierten Städte. Die zweite Reformation. Ergebnisse. Verlag Aschendorff, Münster 1979, xvi + 695 Seiten, eine beigelegte Karte.

Alois Schröer, Ehrendomkapitular, Professor für Kirchengeschichte des westfälischen Raumes an der kath.-theol. Fakultät der Universität Münster und Direktor des Instituts für religiöse Volkskunde in Münster, legt in diesem ersten des auf insgesamt zwei Bände konzipierten Werkes nach jahrzehntelanger intensiver Forschung die erste Gesamtdarstellung vor, die es über die Reformation in Westfalen gibt. Wie er im Vorwort ausführt, will er deutlich machen, wie es zu dem folgenschweren Bruch der christlichen Glaubenseinheit in den Städten und Territorien Westfalens kam.

Der erste Abschnitt (S. 2-87) stellt die Reformation in Westfalen in den großen Zusammenhang der Geschichte des Reiches und der Kirche. Der zweite Hauptteil (S. 90-480) untersucht den konfessioneller Wandel in den Grafschaften Hoya, Diepholz, Waldeck, Rietberg, Nassau-Siegen, Lippe, Tecklenburg-Rheda-Lingen, Bentheim-Steinfurt, Wittgenstein,



Mark und Ravensberg, in der freien Reichsstadt Dortmund und in den privilegierten Städten Lippstadt, Herford, Lemgo und Soest. Gerade in diesen Städten mit ihrem aktiven Bürgertum verlief das Ringen um die kirchliche Neuordnung durchwegs unter dramatischen Begleitumständen.

Der dritte Teil (S. 482-545) analysiert die Einzeldarstellungen nach neun Sachgesichtspunkten mit dem Ziel, aus der Fülle des Stoffes allgemeingültige Ergebnisse und Erkenntnisse über den speziellen Charakter der Reformation in den weltlichen Territorien und den privilegierten Städten Westfalens zu gewinnen. Es folgen Seite 547-695 ein Verzeichnis der Abkürzungen, eine kurze Bemerkung über Quellen und Schrifttum zum vorliegenden Thema und eine Fülle von Anmerkungen zum Text dieses ersten Bandes.

Der zweite Band, der in absehbarer Zeit erscheinen soll, ist den geistlichen Territorien vorbehalten, die etwa zwei Drittel der westfälischen Gesamtfläche umfaßten. Er wird außerdem die Geschichte der katholischen Reform und der Gegenreformation im Überblick enthalten. Hier soll das Quellenmaterial eingearbeitet werden, das der Verfasser im Vatikanischen Archiv entdecken konnte und das den Endkampf der beiden Glaubensparteien in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf weite Strecken in neuem Licht erscheinen lassen soll.

Das neue Werk knüpft an der Doppelband *Die Kirche in Westfalen vor der Reformation* an, das A. SCHRÖER bei Aschendorff in Münster 1967 herausgeben konnte und das zahlreiche Angaben auch zu den westfälischen Prämonstratenserklöstern enthält (insbesondere Band II, S. 168-185 und Register). Auch dieser nun vorliegende erste Band berücksichtigt die Klöster Cappel, Clarholz, Dortmund, Elsey, Heiligenberg, Keppel und Scheda.

Das Frauenkloster Cappel bei Lippstadt, gelegen in einer Exklave der Grafschaft Lippe, wird S. 158, 529 Anm. 37, 530 Anm. 45 und 536 erwähnt, wobei sich der Autor irrt, wenn er angibt, daß dieses Stift «Essen unterstellt war» (S. 158). Cappel ist ein Tochterkloster von Knechtsteden. Durch den Landesherrn wurde es in ein freiweltliches Damenstift umgewandelt. In bezug auf Clarholz in der Herrschaft Rheda (S. 193, 529 und 533) weiß der Autor über keinerlei Versuche des Landesherrn zur Einführung der Reformation zu berichten, obwohl Johannes Meier in mehreren Untersuchungen auf diese Bestrebungen aufmerksam machen konnte (J. MEIER, *Heinrich von Lauenburg als Fürstbischof von Osnabrück und Paderborn zwischen Reformation und katholischer Reform*, in: *Paderbornensis ecclesia*, hrsg. v. P.W. SCHEELE, München 1972, S. 245-266, insbes. S. 257; J. MEIER, *Das adlige Chorherrenstift der Prämonstratenser in Clarholz (1133-1803)*, in: *75 Jahre Spar- und Darlehnskasse Clarholz-Lette e.G.*, Clarholz 1978, S. 20-37, insbes. S. 29 f).

Das Kloster St. Katharina in der Reichsstadt Dortmund hielt treu am katholischen Glauben fest (S. 411, 420, 422, 529 Anm. 37, 530



Anm. 42). Das Frauenkloster Elsey wurde auf Drängen des Landesherrn in ein Damenstift umgewandelt, in dem auch einige katholische Kapitularinnen waren (S. 271, 465 u. 531 Anm. 49). Das Kloster Heiligenberg in der Grafschaft Hoya, dessen Kirche noch vor dem Jahre 1543 abgebrochen wurde, wird S. 97, 529 Anm. 22 u. 33 und S. 533 erwähnt. Das Frauenkloster Keppel im Gebiet der Grafschaft Nassau-Siegen wurde in ein Damenstift umgewandelt (S. 143, 529 Anm. 37 und 530 Anm. 45). Das Kloster Scheda in der Grafschaft Mark konnte sich unter schwierigen Bedingungen weiter halten (S. 248, 479, 529, 533), obwohl einer seiner Kanoniker, der Pastor Heinrich von Steinen, im Jahre 1545 seine Gemeinde Frömern der lutherischen Lehre zuführte (S. 250).

Die Stärke dieses ausgezeichneten Werkes liegt in dem einzigartigen Überblick über die gesamte Thematik, die ein Autor nur dann guten Gewissens wagen darf, wenn er sich — wie Prof. Dr. Schröer — sein Leben lang mit dieser Problematik auseinandergesetzt hat. Diese profunde Kenntnis zieht bei manchen Fragestellungen auch eine kleine, verzeihliche Schwäche nach sich: Auf das Aufspüren und Zitieren der neuesten Literatur wird manchmal verzichtet. Ich vermisste in diesem ersten Band die neueren Arbeiten zur Geschichte der genannten Prämonstratenserklöster. Es ist aber durchaus möglich, daß diese Literatur für die abschließende Beurteilung im zweiten Band aufgehoben ist, der noch aussteht und den man mit Hochachtung vor dem Lebenswerk des Autors erwartet.

L. HORSTKÖTTER, O. Praem.

WOLFGANG PETERS, *Die Grafen von Are und die Neugründung des Klosters Steinfeld im 12. Jahrhundert*, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein*, Band 182, Bonn 1979, S. 46-61.

Unter Beifügung eines ungewöhnlich umfangreichen wissenschaftlichen Apparates (Quellen und Literatur) widmet sich W. Peters seiner Themenstellung, die sich auf die Neugründung des Klosters Steinfeld im Jahre 1121 und seine Besiedlung mit Springiersbacher Regularkanonikern bezieht. Durch einen Blick auf das Verhältnis des Grafen Dietrich von Are zum Kölner Erzbischof Friedrich sucht der Verfasser die Vorgänge um die Neugründung machtpolitisch, familiengeschichtlich und territorial ein wenig zu erhellen.

Dabei sind folgende Formulierungen vorherrschend: möglicherweise (S. 47 u. 51), sehr wahrscheinlich (S. 48 u. 52), könnte es durchaus naheliegen (S. 48), Vermutung (S. 48), wir glauben (S. 50), erscheint nicht zufällig (S. 51 u. 54), es scheint im Interesse ... gelegen zu haben (S. 52). Abschließend faßt W. Peters seine Hypothesen mit den Worten zusammen: «Würden die hier aufgezeigten, jedoch nur schwach erkenn-